№ 177. Dienstag, den 3. August. 1875.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährliche . . . 18 Mark, ¼jährlich: 4 Mark 50 Pf., Einzelne Nummern: 10 Pf. Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile: 50 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Hofrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals;
ebendas.: Eugen Fort; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: S. Kornick; Invalidendank; H. Albrecht; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Büreau; Chemnitz: Fr. Voigt; Frankfurt a. M.: K. Jaeger'sche u. J. C. Herrmann'sche Buchh., Daube & Co.; Görlitz: Inv.-D.; Hannover: C. Schlesier; Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co.; Stuttgart: Daube & Co., Hamburg: P. Klendgen; Wien: Al. Oppelik.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethenstrasse No. 1.

Amtlicher Theil.

Dresden, 30. Juli. Seine Majestät der König haben nachstehende Personalveränderungen in der Armee allergnädigst zu genehmigen geruht.

A. **Beförderungen, Ernennungen, Versetzungen.**

Die Ernennung des Majors und etatsmäßigen Stabsoffiziers des Schützen-(Füs.-)Reg. „Prinz Georg" Nr. 108 von Lossow zum Commandeur des 1. Bataillons dieses Regiments; die Versetzung des Premierlieutenants Hinze des 6. Infantr.-Reg. Nr. 105 in die Landwehr; die Beförderung des Secondelieutenants Frhrn. von Wagner des Schützen-(Füs.-)Regts. „Prinz Georg" Nr. 108 zum Premierlieutenant; die des Premierlieutenants Borßdorf des 2. Reiter-Regiments zum Rittmeister und Escadron-Chef in diesem Regimente; die Wiedereinstellung des Premierlieutenants a. D. Gasch in die Landwehr und zwar bei der Infanterie des 1. Bat. (Leipzig) 7. Landw.-Reg. Nr. 106; die Beförderung des Secondelieutenants der Reserve Hönisch des 7. Infanterie-Reg. „Prinz Georg" Nr. 106 zum Premierlieutenant der Reserve dieses Regiments; die Beförderung des Unterarztes Dr. Selle des 2. Feldartillerieregiments Nr. 28 zum Assistenzarzte 2. Classe in seinem Truppentheil, sowie die der Unterärzte der Reserve Dr. Fleischer des Reservelandwehrbataillons (Dresden) Nr. 108, Dr. Brückner des 2. Bat. (Glauchau) 6. Landw.-Reg. Nr. 105 und Dr. Reiche des Reserve-Landw.-Bat. (Dresden) Nr. 108 zu Assistenzärzten 2. Classe der Reserve.

B. **Verabschiedungen** ꝛc.

Die Stellung des Commandeurs des 1. Bataillons des Schützen- (Füs.-) Reg. „Prinz Georg" Nr. 108, Major Frhr. von Keller, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 8. Infantr.-Reg. „Prinz Johann Georg" Nr. 107 mit den vorgeschriebenen Abzeichen; die Verabschiedung des Premierlieutenants Chalybäus des 1. (Leib-) Gren.-Reg. Nr. 100 aus allerhöchsten Kriegsdiensten wegen überkommener Invalidität mit der gesetzlichen Pension.

Dresden, 31. Juli. Se. Königliche Majestät haben den zeitherigen Gehülfen des Staatsanwalts zu Chemnitz Johann Georg Ludwig Bernhard zum Staatsanwalt am Bezirksgericht Freiberg zu ernennen allergnädigst geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., Montag, 2. August, Vormittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Redacteure der „Frankfurter Zeitung", Dr. Stern, Sewigh und Curti sind heute wegen verweigerter Zeugenaussage verhaftet worden.**

Stuttgart, Montag, 2. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das fünfte deutsche Bundesschießen ist gestern Vormittag durch einen großen Festzug eröffnet worden. An dem Zuge nahmen Schützen aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich, der Schweiz und einzelne Amerikaner Theil. Vor dem Königsbau erfolgte die Uebergabe der Bundesfahne von Seiten der Vertreter des Vororts Hannover an den Ehrenpräsidenten, den Herzog Eugen von Württemberg. Daran schloß sich das Festbankett in der Festhalle. Das Fest, welches vom herrlichsten Wetter begünstigt wird, ist von ca. 7000 auswärtigen Schützen besucht.** (Vgl. unter „Tagesgeschichte".)

Während des gestrigen Festbankets wurde folgendes Telegramm an den Kaiser Wilhelm gerichtet:

„Die festlich versammelten Schützen senden Ew. Majestät den unterthänigsten Gruß. Zugleich wagt der Centralcomité seinen gerührtesten Dank für die herrliche Ehrengabe auszusprechen, die Ew. Majestät die Gnade hatten zu senden.

Herzog Eugen, Ehrenpräsident."

Paris, Sonntag, 1. August, Morgens. (W. T. B.) **Das „Journal officiel" enthält eine amtliche Note, in welcher die Angriffe gewisser clericaler Blätter gegen die von der französischen Regierung der spanischen Regierung gegenüber beobachtete Politik energisch zurückgewiesen werden und die Haltung der französischen Regierung mit der Rücksicht auf die vorausgegangenen Ereignisse und mit der Würdigung der Frankreich obliegenden internationalen Pflichten gerechtfertigt wird. Gleichzeitig wird die Presse zur Mäßigung aufgefordert.**

Paris, Sonntag, 1. August, Abends. (W. T. B.) **Der „Agence Havas" wird aus Santander gemeldet, die Carlisten seien auf das linke Ufer des Ebro zurückgeworfen; die Stadt Viana sei nach heftigem Kampfe von den Regierungstruppen besetzt worden. Letztere hätten ferner bei Logroño gegen 150 Gefangene gemacht. Auch Puycerda sei entsetzt, und General Martinez Campos habe gestern früh das Bombardement des Forts von Seo-d'Urgel begonnen.**

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. August. Se. Majestät der König begaben Sich am vergangenen Sonnabend früh in Begleitung eines engern Kreises Allerhöchstseines Gefolges, sowie des hierzu geladenen Herrn Staatsministers Dr. v. Gerber zu Wagen von Pillnitz nach Schandau, von dort zu Fuß über Postelwitz nach den Schrammsteinen und sodann über die heilige Stiege nach dem großen Winterberge und zurück durch die Hölle und den nassen Grund nach Schandau, woselbst Se. Majestät Abends ¼7 Uhr im Hotel zum „Forsthaus" das Diner nahmen. Se. Majestät fuhren später mittelst Extrazugs nach Pirna und kehrten von da zu Wagen nach Pillnitz zurück.

Dresden, 2. August. Se. Excellenz der Herr Staatsminister Frhr. v. Friesen ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

— Der Präsident des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums, Herr wirkl. Geh. Rath Freiherr v. Koenneritz Excellenz, hat mit dem vorgestrigen Tage einen mehrwöchigen Urlaub angetreten und sich zunächst nach der Oberlausitz begeben.

Dresden, 2. August. Vom Reichs-Gesetzblatt ist das 23. Stück vom Jahre 1875 hier eingetroffen. Dasselbe enthält: Nr. 1080) Bekanntmachung vom 25. Juli d. J., die Abänderung der Vorschriften über die im Verkehr zulässige Fehlergrenze bei cylindrischen Hohlmaßen betreffend.

* **Berlin,** 31. Juli. Die „R. A. Z." schreibt an hervorragender Stelle: Mehrere Berliner Blätter bringen eine Notiz, der zufolge die Reichsregierung sich mit dem Plane einer durchgreifenden systematischen Revision des Vereinszolltarifs beschäftigen soll. Die innere Unglaubwürdigkeit dieser Angabe wird schon durch die beigefügte Motivirung documentirt, welche ein Bild unserer Tarif- und Zollgesetzgebung entrollt, wie es etwa die Reformagitation der fünfziger Jahre entwerfen konnte. Zum Ueberfluß dürfen wir versichern, daß die Angabe jeder Begründung entbehrt. — Eine kaiserliche Verordnung vom 26. d., betreffend die Einberufung der Bezirkstage und der Kreistage in Elsaß-Lothringen, bestimmt: § 1. Die Bezirkstage werden am 13. September d. J. eröffnet und spätestens am 25. September geschlossen. § 2. Die erste Sitzungsperiode der Kreistage beginnt am 16. August, die zweite am 4. October dieses Jahres. Die Dauer einer jeden dieser Sitzungsperioden wird auf höchstens 5 Tage festgesetzt. — Schon bei Berathung des elsaß-lothringenschen Etats pro 1875 wurde von einzelnen Mitgliedern des Reichstags darauf hingewiesen, daß der gegenwärtige Steuererhebungsapparat in Elsaß-Lothringen ein viel zu schwerfälliger und kostspieliger sei und daß namentlich die Zahl der mit der Steuerhebung betrauten Beamten mit der in den übrigen Bundesländern in gar keinem Verhältnisse stehe. Wie die „D. R.-C." hört, sind nunmehr seiten des Reichskanzleramts Erhebungen darüber angeordnet, in welcher Weise die Steuererhebung in den Reichslanden vereinfacht werden kann, und ob es insbesondere nicht möglich ist, die Stellen der Steuercontroleure aufzuheben und ihre Geschäfte den Enregistrementseinnehmern zu übertragen. Die Berichte hierüber sollen so zeitig eingesandt werden, daß nöthigenfalls schon im Etat pro 1876 eine darauf bezügliche Aenderung vorgenommen werden kann. — Wie die „K. Z." erfährt, ist dieser Tage der General des Franciscanerordens in Berlin gewesen und wird von hier aus andere Städte Preußens besuchen. Er bereist Preußen, um die Lage des Ordens nach dem neuen Gesetze zu regeln und über die Besitzangelegenheiten, wie auch über die Auswanderung der Mönche das Nöthige zu verfügen. — Der § 23 des Strafgesetzbuches erklärt die vorläufige Entlassung von Strafgefangenen, welche sich gut führen, nach Ablauf von drei Viertheilen der Strafzeit für zulässig, ohne dabei zu erwähnen, daß bei der Entscheidung über die Anträge auf vorläufige Entlassung neben der guten Führung auch noch andere Momente, wie die Natur des Verbrechens, der frühere Lebenswandel und überhaupt alle Umstände, welche über den Charakter des Sträflings Licht verbreiten, wesentlich in Betracht zu ziehen sind. Nach den vielfach gemachten Erfahrungen führt es, wenn der genannte Paragraph ohne gleichzeitige Hervorhebung der gedachten Maßgaben den Sträflingen mitgetheilt wird, zu dem sehr wesentlichen Uebelstande, daß dieselben lediglich auf Grund tadelloser Führung die vorläufige Entlassung beanspruchen zu können glauben, und daß, wenn solchen Gesuchen aus anderweiten Gründen nicht entsprochen wird, selbst Sträflinge von bester Führung sich durch das Fehlschlagen ihrer Hoffnungen plötzlich verschlechtern und eine verstreckte Sinnesänderung zeigen, die sich dann auch auf ihre Haltung nach der definitiven Entlassung überträgt. Um dem vorzubeugen, sind, der „N. A. Z." zufolge, die Strafanstalts- und Gefängnißvorsteher durch den Minister des Innern angewiesen worden, daß sie den Sträflingen von dem § 23 nur Kenntniß geben, indem sie ihnen gleichzeitig bemerklich machen, daß die vorläufige Entlassung nicht von der guten Führung allein, sondern auch von den anderweiten obengedachten Momenten abhängig ist.

Breslau, 1. August. Die der „Br. Mrgztg." aus Neisse zugegangene und vom Telegraphen weiter verbreitete Nachricht, der Fürstbischof von Breslau habe unter Bezugnahme auf eine ältere Cabinetsordre dem Oberpräsidenten die Anzeige der beabsichtigten Berufung eines Priesters zum Regens einer geistlichen Anstalt erstattet, wird heute von der „Schles. Vlksztg." auf Grund eingegangener Erkundigung für grundlos erklärt.

Metz, 1. August. (Tel.) Heute fand die Fahnenweihe des hiesigen Kriegervereins Statt. Bei derselben waren die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, sowie gegen 1500 Mitglieder der Kriegervereine der Rheinprovinz und der Pfalz anwesend.

München, 31. Juli. Wie die „Allg. Ztg." vernimmt, ist als Tag der Einberufung und der feierlichen Eröffnung des Landtags Montag, der 27. September d. J. in Aussicht genommen. Da in der zweiten Hälfte des October der Reichstag zusammentreten soll, so würde unsere Kammer vorerst nur einige Wochen versammelt sein können.

Würzburg, 30. Juli. Man schreibt dem „Nürnb. Corr.": Die von mehreren hiesigen Blättern gebrachte Nachricht, Domcapitular Hohn habe einen Anwalt zur Beschwerdeführung gegen die ihn betreffende bischöfliche Verfügung angenommen, entbehrt der Begründung; die Sache kann vielmehr als abgethan betrachtet werden.

Stuttgart, 31. Juli. In Sachen des fünften deutschen Bundesschießens liegen folgende Mittheilungen vor: Heute Vormittag 10 Uhr kam der erste Eisenbahnzug mit Bayern und Sachsen hier an. Die Gäste wurden auf dem Bahnhofe feierlich mit Musik und mit einer Begrüßungsrede empfangen. Die Stadt ist prachtvoll decorirt, der Himmel ist bedeckt, und Mittags trat ein leichter Regen ein. Mittag 12 Uhr trafen der Laibacher Schützenverein und weitere bayerische Schützen, um 2 Uhr die Frankfurter und hessischen, um 4 Uhr die Berliner, die pfälzer, die badenser Schützen hier ein und wurden sämmtlich festlich empfangen. Die Deputation aus Hannover zur Uebergabe der Bundesfahne ist bereits heute früh angekommen. Abends um 6 Uhr kamen die schweizer Schützen mittelst Extrazuges, um 7 Uhr die Wiener. Gegenwärtig sind die Schützen in den Gärten der „Silberburg", der „Liederhalle" und im „Stadtgarten" zu musikalischen Abendunterhaltungen vereinigt. Nachmittags Gewitter mit Hagel, Abends bedeckter Himmel, jedoch ohne Regen. Die Empfangsreden und die Leitartikel der Zeitungen betonen sämmtlich den nationalen Charakter des Festes.

** **Wien,** 31. Juli. Das Budget für das gemeinsame Heer auf das Jahr 1876 ist zwar seinem vollen und authentischen Inhalte nach noch nicht veröffentlicht, doch liegen über die Hauptposten desselben schon jetzt zuverlässige Mittheilungen vor. Die Besorgniß, daß der Reichskriegsminister ganz außerordentliche Mehrforderungen stellen werde, ist, den vorliegenden Daten zufolge, grundlos gewesen. Das Budget für das Vorjahr betrug rund 96 Millionen; für 1876 sind rund 103 Millionen veranschlagt. Die Differenz beträgt also weder 21 Millionen, wie ungarische Zeitungen tendenziös berichteten, noch 9 Millionen, wie ein hiesiges Blatt wissen wollte, sondern in Allem und Jedem 7 Millionen. Diese Summe ist zudem brutto genommen; netto, d. i. nach Abzug gewisser Einnahmeposten, berechnet sich das Mehr sogar nur auf etwas über 4 Millionen. Die Summe kann um so weniger als übertrieben erachtet werden, da in derselben 6 Millionen für die neuen Uchatiusgeschütze enthalten sind — eine Post, deren Dringlichkeit bisher noch nirgends Einsprache gefunden hat. Das Ordinarium für 1876 ist sogar mit etwa 600,000 Fl. niedriger eingestellt, als im vorausgehenden Jahre. Wie man hört, überschreiten die Positionen des neuen Budgets auch im Einzelnen nirgends die des Budgets von 1872, welches der Kriegsminister seiner Zeit als Normalbudget aufgestellt hatte; wenigstens kommen solche Ueberschreitungen im Ordinarium nicht vor. — Ueber den Stand der Dinge in der Herzegowina sind neuere Nachrichten nicht eingelaufen. Die südslawischen und die tschechischen Organe wissen zwar tagtäglich von neuen Siegen der Insurgenten über die Türken, von der Ausbreitung des Aufstandes, von bewaffneten Zuzügen aus Serbien und Montenegro, sogar aus Kroatien und Dalmatien zu erzählen; allein man wird gut thun, alle diese Mittheilungen mit Mißtrauen aufzunehmen. Authentische Berichte stellen vielmehr die baldige Bewältigung der Insurrection in bestimmte Aussicht. Namhaften Widerstand scheinen die türkischen Truppen nirgends gefunden zu haben. Daß der Fürst von Montenegro vollständige Neutralität einhalte, wird von allen Seiten bestätigt.

* **Wien,** 1. August. Graf Andrassy ist von seinem Landsitze Tercbes in Ungarn heute hier eingetroffen. — Die Meldung des „Pesti Naplo", daß der ehemalige Führer der Opposition und nunmehrige Minister des Innern, Koloman Tißa, zum ungarischen Ministerpräsidenten ernannt worden sei und sein Amt beim Beginne der Sitzungen des Reichsraths antreten werde, wird von zuverlässiger Seite als vollkommen unbegründet bezeichnet. — Von heute an sind in Ausführung der Beschlüsse der internationalen Telegraphenconferenz chiffrirte Privattelegramme im telegraphischen Verkehre in Oesterreich-Ungarn, und zwar sowohl im internen als auch im internationalen Verkehr zugelassen.

△ **Prag,** 1. August. Als ein trauriges Zeichen des tiefgesunkenen Wohlstandes in Prag verdient wohl die Thatsache erwähnt zu werden, daß um Betheilung aus der vom Kaiser Franz Joseph für die hiesigen

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Eine piemontesische Dorfgeschichte.

Von Leser Grafen Balbo.

(Frei nach dem Italienischen.)

(Fortsetzung aus Nr. 176.)

Nach Sonnenuntergang schlichen im Orte verschiedene verdächtige Gesichter umher, und Toniotto's Vater wurde von einem Burschen ersucht, hinter den Pfarrhof zu kommen, da ihn Jemand sprechen wolle. Dort fand der Arme seinen Sohn. Beide blieben zwei Stunden im eifrigen Gespräch zusammen. Toniotto wurde von Vielen im Dorfe gesehen, und später behauptete man, Toniotto habe seinem Vater zureden wollen, sich mit ihm zu den Räubern zu gesellen, der Vater habe es aber durchaus abgelehnt. Was daran Wahres ist, hat sich nie ergeben. Am andern Morgen aber erschien Toniotto im Hause seines Vaters. Schnell wollten ihn die beiden Einquartierten festnehmen; er zeigte ihnen aber mit Energie etwas unter seinem Gürtel und sagte ihnen, sie sollten sich hüten, ihn zu berühren. Nach dem Essen und wenn er von den Seinen Abschied genommen, werde er sich selbst an Ort und Stelle begeben, und wirklich, sie wagten sich nicht heran an ihn. Ich erinnere mich noch, wie damals Jemand zu mir kam und es mir mittheilte.

Ich bemerkte später Toniotto, wie er aus seinem Hause herauskam und in das Haus Mariens trat. Ich ging an ihm vorüber und hatte kaum Zeit, ihm zu sagen: „Vergelte Gott es Dir, Du handelst, wie ein guter Sohn handeln sollte."

„So ist es", sagte er, dann ging er ins Haus des Mädchens. Was sie mit einander sprachen, weiß ich nicht mehr genau, so oft mir Maria es auch erzählte. Toniotto habe ihr Freiheit und Wort zurückgeben wollen, sie habe es aber verweigert und versprochen, die vollen Jahre auf ihn zu warten. Und dabei muß ich bemerken, daß die unerfahrenen Leute damals glaubten, die von Napoleon Ausgehobenen würden wirklich in vier Jahren, wie man dabei versprochen, wieder in ihr Hauswesen zurückkehren können. Die Geschichte sagt es, wie diese Zusage gebrochen wurde. Nur Verkrüppelte und Dienstunfähige ließ man zurück, die Gesunden wurden Alle verbraucht.

Ich verweilte damals vor dem Hause des Mädchens, um abzuwarten, was geschehen würde. Endlich hörte ich lebhaftes, sehr erregtes Sprechen, und mit entsetztem schmerzlichen Gefühl trat Toniotto heraus und ging zurück in sein Haus. Seine Aeltern wollten ihn begleiten, aber er verbot es. Nun ging er zum Aushebungsorte, er wußte, was seiner harrte, der Arme, und da er gleichfalls davon unterrichtet war, so hielt ich mich nahe an ihn in einiger Entfernung und wartete eine Viertelstunde, bis der Sturm sich in ihm gelegt hatte. Dann ging ich rascher und mehr und mehr in seine Nähe und schloß mich ihm endlich an. Es war ihm lieb, er nahm mich freundlich auf und bot mir die Hand. Die Stimmung war weich geworden, Thränen rollten von seinen Wangen; kaum hatte er aber dies selbst bemerkt, so verfinsterte sich sein Gesicht, er sprach absichtlich von ganz anderen Dingen. Am Hauptorte angekommen, bat ich ihn, mich mit dem Unterpräfecten reden zu lassen, denn ich kannte diesen Mann. Toniotto verweigerte es, er verlangte selbst Gehör, dann trat er hin und sagte: „Toniotto bin ich, habe neulich die und die Nummer gezogen, aber der Entschluß, mich zu stellen, kostete mich Ueberwindung; will's offen sagen, wär' vielleicht niemals hier erschienen, wär mir's nicht um Vater und Bruder gewesen. Auf jeden Fall aber bin ich jetzt da!"

Nun trat ich hervor und sprach mit dem Präfecten über die gute Aufführung und den guten Charakter dieses Burschen. Der Präfect lobte ihn und schickte nach dem Quartiermeister der Gendarmerie; er sprach eine Weile mit demselben. Ich denke, er empfahl ihm den Jüngling, denn der Quartiermeister sagte im Heraustreten: „Was möglich ist, soll geschehen."

Nun führte dieser den jungen Mann mit ins Quartier. Bei dem Hinausgehen sagte mir Toniotto Lebewohl, und es war wohl nicht nur für mich, es war auch für Jemand Anderes gesprochen. Er fügte hinzu, ich möchte bei Allem, was mir in der Welt werth sei, zu verhüten suchen, daß seine Aeltern oder gar Maria hier zum Quartier kämen, namentlich auch dann nicht, wenn er abmarschiren müßte. Ich verstand das sehr gut, und da ich von den Gendarmen, die ich später ansprach, erfuhr, schon morgen müsse Toniotto fort, so ging ich sehr bekümmert nach Haus und richtete Alles aus, was mir der Arme aufgetragen. Maria war soeben bei Toniotto's Aeltern, auch ihr sagte ich, was er mir gesagt. Das Mädchen wollte aber doch morgen früh hingehen. Sie könne ihn nicht sehen, sagte ich.

„Ha, im Gefängniß ist er also?" sagte sie.

„Nein, das glaube ich nicht", erwiderte ich, „aber er hat es verboten, daß von Euch Jemand kommt, ihn abgehen zu sehen."

Sie sagte: „Er geht also morgen?"

Als sie später von Anderen im Dorfe erfuhr, wie die Widersetzlichen hinweggeführt werden, wurde ihr Alles klar. Am Morgen ging sie aus mit dem Körbchen am Arm. Zu Hause sah sie Niemand weggehen, unterwegs glaubten Alle, sie gehe zu Markte. Sehr erstaunt waren die Ihrigen, daß sie an diesem Morgen zum Ausgehen Lust gehabt habe; da sie aber vergeblich auf ihre Rückkehr warteten, glaubten sie, daß sie in die Stadt gegangen sei, um Toniotto abmarschiren zu sehen. Die Brüder eilten ihr nun nach, aber sie fanden sie nicht in der Stadt, und wirklich war sie auch nicht dorthin gegangen, sie hatte einen ganz anderen Weg eingeschlagen, den nämlich, den andere Hinweggeführte gegangen waren, und auf diesem Wege hatte sie die erste Herberge ausgekundschaftet und war verborgen dorthin geeilt.

Gerade zur rechten Zeit war sie dort angelangt, denn Toniotto kam eben zwar nicht gefesselt, aber wie ein Missethäter geführt, zwei Gendarmen an seiner Seite. Da sie das Mädchen erkannten, traten sie bei Seite und ließen sie hereinkommen; sie theilte Ihnen mit, was sie im Körbchen hatte, und auch Toniotto durfte sie davon geben und wenige Stunden bei ihm verharren. So sehr sich der Arme auch bemühte, sie davon abzuhalten, ihn bis zur ersten Nachtherberge zu begleiten, wo er eingesperrt wurde, — alle diese Mühe half nichts. Das treue beharrliche Mädchen, das nichts weiter als seine Liebe fühlte und kannte und diese Liebe für das Höchste und Reinste vor Gott hielt, blieb fest; sie ging zu einer armen Frau und bat um ein Nachtlager aus Barmherzigkeit. Und früh schon, als der Morgen graute, stand sie an der Thür des Kerkers, um zu warten, bis ihr Geliebter herauskäme. Und er kam heraus, aber es war ein schmerzlicher Anblick für sie, denn er war gefesselt an den Händen und an ein langes Seil gebunden mit zwanzig Anderen zusammen. Wie Ruderknechte oder wilde Thiere koppelte man damals zwei und zwei aneinander. So ging man mit den Kriegern eines Herrschers um, der doch das Waffenhandwerk als das Edelste pries und über jedes andere erhob. Die meisten Burschen fühlten solchen Schimpf nicht, dauerte er doch